

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: [8]: Zu Gast bei Caspar

Artikel: Muri-Schmelztiegel der Schweizer Geschichte
Autor: Guetg, Marco
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Muri – Schmelztiegel der Schweizer Geschichte

Muri im Aargauer Freiamt ist mehr als eine Zentrums-gemeinde. Das örtliche Kloster hat eine bald tausendjährige Strahlkraft. Ein Streifzug durch den Ort und seine Geschichte.

Text: Marco Guetg, Fotos: Jonas Weibel

Ita von Lothringen hatte ein schlechtes Gewissen. Als die Stammutter der Habsburger vom Grafen Radbot als Brautgeschenk die einstigen Besitzungen der freien Bauern von Muri erhielt, erfuhr sie, dass diese unrechtmässig erworben worden waren. Um dies wiedergutzumachen, gründete sie 1027 am Ort des Frevels ein Kloster. Dafür musste die alte Kirche der neuen Klosterkirche Platz machen. Muris neue Pfarrkirche entstand 250 Meter entfernt auf einer nahen Erhebung. Die ältesten Bestandteile der Kirche sind der frühbarocke Chor und das Fundament des Kirchturms aus dem 14. Jahrhundert. Als Muris Katholiken in den 1930er-Jahren mehr Platz brauchten, entstand ein neues Kirchenschiff nach basilikalem Schema.

Annäherung über Fakten

Vom Kirchbühlhügel schaut der Besucher an diesem Januartag nach Osten in die Landschaft. Von dort blickt er auf den Hügelzug des Wagenrains, der den natürlichen Übergang zum Reusstal bildet. Er blickt auf Muri, am Fuss des Lindenbergs gelegen. Er blättert durch seine Notate und Kopien und macht sich über Fakten und Zahlen ein erstes Bild des Dorfes. Seit 1803 ist Muri Bezirkshauptort. Von den 8300 Einwohnerinnen und Einwohnern hat knapp ein Viertel keinen Schweizer Pass. Etwas weniger als die Hälfte ist römisch-katholisch, rund 1200 sind reformiert. Als Zentrums-gemeinde hat Muri ein Spital, ein Alters- und ein Pflegeheim, was erklärt, dass ein Viertel der 5000 Arbeitsplätze im Ort im Gesundheitswesen zu finden sind. Der statistische Reigen verrät, dass 36 Prozent der Erwerbstätigen direkt am Ort arbeiten. Der Rest sind Zu- oder Wegpendler, die sich «zahlenmässig in etwa die Waage halten», wie Gemeindepräsident Hans-Peter Bud-

miger erläutert. In Muri haben sich in den letzten Jahren vermehrt Menschen niedergelassen, die in Zug, Luzern oder Zürich arbeiten. Ein Zuzug mit Folgen. «Wir sind eine Wachstumsregion», sagt der Gemeindepräsident, «entsprechend steigen auch die Mieten und die Bodenpreise.»

Und wie tickt die Gemeinde politisch? Im fünfköpfigen Gemeinderat vertritt Präsident Budmiger die grünliberale Partei, die Grünen und die SVP stellen je ein Exekutivmitglied, die Mitte zwei. Ist die Mischung ein Indiz, dass sich im einst katholisch geprägten Freiamt die politischen Verhältnisse verschoben haben? Der Gemeindepräsident relativiert. «Muri hat eine überschaubare Grösse. Man kennt sich und wählt in erster Linie Köpfe.» Insgesamt attestiert der Präsident seiner Gemeinde einen gut-eidge-nössischen Durchschnitt: «Sobald bei Wahlen oder Abstimmungen das Resultat in unserer Gemeinde feststeht, weiss ich, wie der Rest der Schweiz entscheiden wird.»

Das Kloster in seiner restaurierten Pracht

Vom Hügel der Pfarrkirche macht sich der Besucher auf den Weg zum Kloster, das über dem Dorf thront. Er wählt den Weg durch den Friedhof, vorbei am Pfarrhaus, das im 18. Jahrhundert als Kanzlerhaus des Klosters erbaut wurde. Weiter gehts die Kirchbühlstrasse hinab und vor die Nummer eins, einen dreistöckigen frühbarocken Bau, der 1660 als Gasthof für Pilger gebaut und auch als Gerichtshaus genutzt wurde. Nachdem der Kanton 1827 das Kloster zwang, das Gebäude zu verpachten, wurde es Sitz der Bezirksbehörden sowie des Bezirksgerichts – heute arbeiten hier die Kantonspolizistinnen und -polizisten. Auf der nahen Seetalstrasse stottert der Verkehr Richtung Einkaufszentrum Muripark. An der Kreuzung mit



Im Zentrum von Muri: das Kloster mit dem «Adler» als Gegenüber.

der Marktgasse steht als skulpturaler Blickfang der Leontiusbrunnen aus dem späten 17. Jahrhundert, auch er mit Klosterbezug: Die Standfigur zeigt den Katakombenheiligen Leontius als römischen Soldaten. Seine Gebeine ruhen in der Klosterkirche. Wo auch immer man in Muri hinkommt – das Kloster war schon da.

Kern der weitläufigen Anlage ist die Klosterkirche St. Martin mit den weitherum sichtbaren Türmen. Die Kirche zeigt Elemente der Romanik und Gotik, vor allem aber des Barocks. In dieser restaurierten Pracht erscheint die Anlage seit 1971. Wer die Kirche betritt und vom eher dunklen Eingangsbereich ins oktagonale Zentrum schreitet, erlebt ein besonderes Wechselspiel von Raum und Licht. Das sei, erfährt der Besucher, der «grösste sakrale Kuppelzentralbau der Schweiz». Und noch einen Superlativ liefert die Klosteranlage: Der Ostflügel mit seinen 222,4 Metern ist die längste historische Fassade im Land.

Singisenflügel – Murikultur

Ziel des Besuchers ist der Westflügel. Er entstand 1610 unter Abt Johann Jodok Singisen, der die Klosteranlage erweiterte. Heute ist das an den Kreuzgang angebaute Gebäude als Singisenflügel bekannt. Das ist auch eine Hommage an diesen Reformabt, dem es gelang, das eher verluderte Leben der Mönche wieder ins Lot zu bringen. Im Parterre, im Besucherzentrum der Stiftung Murikultur, sitzt der Gast mit Urs Pilgrim beim Kaffee. Der pensionierte Arzt präsidierte von 2005 bis 2016 die Stiftung. Mit der Vergrösserung der Caspar-Wolf-Sammlung und dem Einbezug der Konzertreihe Musik in der Klosterkirche war er massgeblich daran beteiligt, dass der Kanton Aargau Murikultur 2011 als kulturellen Leuchtturm adelte.

Besitzer des Singisenflügels war der Ende Januar 2022 verstorbene Murianer und Mäzen Franz Käppeli. Der Inhaber eines Zürcher Medizinallabors kaufte der Gemeinde den ganzen Trakt ab. Er verfügte testamentarisch, dass das Gebäude spätestens 2027, zum 1000-Jahr-Jubiläum des Klosters, in den Besitz der Stiftung Murikultur übergehe. Käppeli realisierte 2016 auch sein privates Museum für medizinhistorische Bücher, und er legte die finanzielle Basis für das Museum Caspar Wolf. Der in Muri geborene Vorromantiker gilt als Pionier der Hochgebirgsmalerei. Der neuste Akt im Trakt: Der einstige Lesesaal und seit Jahren verwaiste Sitz des Benediktinerhospizes im obersten Stock des Singisenflügels wurde zurückgebaut und steht nun für Konzerte und Kulturanlässe zur Verfügung.

Die wohl belebteste Klosteranlage der Schweiz

Urs Pilgrim führt den Besucher zu diesem Saal hoch, er zeigt ihm das Caspar-Wolf-Museum mit der eindrücklichen Sammlung, und er lockt ihn ins Museum für medizinhistorische Bücher mit ausgewählten Werken der Sammlung von Franz Käppeli. Im Kreuzgang betrachtet er die 57 Kabinettscheiben, die als Höhepunkt der Renaissance-Glasmalerei der Schweiz gelten, danach taucht er ins Museum Kloster Muri und somit tief in die Klostergeschichte ein. Im Äbtekeller führen Fotos und Texte, Bildschirme und Hörstationen durch die Geschichte des Klosters, von der Gründung 1027 bis zur Aufhebung 1841. Dann zogen die Benediktinermönche nach Sarnen und Muri-Gries bei Bozen. Seither wird die Anlage anders genutzt, für Schulen, ein Pflegeheim und für die Kultur. Es ist ein Ort mit Ausstrahlung und Anziehung. «Es gibt viele Klosteranlagen in der Schweiz. Wir aber sind jene, die am →



Situation Muri
 1 Hotel Caspar
 2 Kloster
 3 Katholische
 Pfarrkirche St. Goar
 4 Bahnhof

→ intensivsten belebt wird mit Konzerten alter Musik, mit klassischer Musik, mit Jazz, Freilichttheater, von zwei Bibliotheken und drei Museen... und das alles auf höchstem und professionellem Niveau», betont Urs Pilgrim.

Die Geschichte wird aufgearbeitet

Das Kloster ist Muri's Monument und Motor. Bis zur Barockzeit war es eine der reichsten Fürstabteien der Eidgenossenschaft. Nach der Reformation bildete das Freiamt mit seinem Kloster einen katholischen Keil zwischen dem reformierten Zürich und Bern. In dieser religionspolitisch umkämpften Gegend schlugen sich Reformierte und Katholiken 1656 und 1712 in den zwei Villmergerkriegen die Köpfe blutig. Brennpunkt der eidgenössischen Politik wurde die Gegend während der Konfrontation zwischen Liberalen und Konservativen im 19. Jahrhundert, die 1841 in der Klosteraufhebung gipfelte. Diese Geschichtsereignisse machen deutlich, wie eng die Geschichte des Klosters Muri mit der Aargauer und der Schweizer Geschichte verwoben ist. Diese Zusammenhänge aufzuarbeiten, hat sich die Stiftung Geschichte Kloster Muri vorgenommen. Bis 2027 und somit zum 1000-Jahr-Jubiläum wird in mehreren Bänden die Geschichte des Ortes und seine Stellung im europäischen und helvetischen Kontext wissenschaftlich aufgearbeitet vorliegen.

Erinnerungsort der Habsburger Dynastie

Das Kloster Muri ist aber auch ein Erinnerungsort der Habsburger Dynastie. Dafür steht die Loreto-Kapelle. Wir blicken in die Gruft und sehen Särge. «Hier unten fanden die drei Söhne des letzten Kaiserpaars ihre letzte Ruhe sowie seine drei Schwiegertöchter und ein Enkel», sagt Urs Pilgrim und führt den Besucher hinter den Altar zu einem schlichten Urnenstein. Darin werden das Herz Zitas, der letzten, 1989 verstorbenen Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, und jenes ihres schon 1922 verstorbenen Gatten, des Kaisers Karl I., aufbewahrt. Den Schlüssel zum Schrein hat die Familie. Die Habsburger hätten nach wie vor einen engen Bezug zu Muri, sagt Urs Pilgrim. Zita sei jedes Jahr am 1. April, dem Todestag ihres Mannes, nach Muri und zur Grabstätte gekommen. Auch würden immer wieder Mitglieder der Habsburgerfamilie am Grab ihrer Verstorbenen auftauchen, «einige wünschen heute noch, in Muri bestattet zu werden». Erst im Januar 2022 wurde die Erzherzogin Margherita von Österreich mit einem 120-köpfigen Geleit feierlich, still und diskret in der Loreto-Gruft zu Grabe getragen. Unter den Trauergästen befanden sich der König von Belgien und der Fürst von Liechtenstein. Zum Leichenmahl begab sich die illustre Adelschar anschliessend ins neu eröffnete Hotel Caspar – eine Premiere mit erlauchter Klientel. ●



Hans-Peter Budmiger, Gemeindepräsident

«Wir werden für Anlässe der Gemeinde mit Sicherheit auch ab und zu die neu zur Verfügung stehende Infrastruktur nutzen.»

«Anziehungspunkt»

«Ich bin dankbar, dass an dieser für die Gemeinde Muri wichtigen Lage in unmittelbarer Nähe zum Klosterareal etwas von derart hoher Qualität hat entstehen können. Der «Adler» und der «Ochsen» existierten ja schon vorher und waren über Generationen wichtige Fixpunkte im Dorf. Mit dem neu dazugebauten Hotel Caspar erfährt dieser Ort nun eine Aufwertung auf allen Ebenen: gastronomisch, kulinarisch und architektonisch. Natürlich hoffen wir, dass das Gesamtkunstwerk «Drei-Häuser-Hotel Caspar» ein zusätzlicher Anziehungspunkt wird, dass es Menschen von nah und fern dazu animiert, gezielt Muri zu besuchen, um sich die Architektur der renommierten Architektin Tilla Theus anzuschauen oder sich von der Küche des deutschen Spitzenkochs Sebastian Rabe überraschen zu lassen. Der «Ochsen» mit seinem kulinarischen Konzept wird sicher bald überregional wahrgenommen, davon bin ich überzeugt. So wie das Kloster mit seiner Kirche und dem von der Stiftung Murikultur verantworteten Kulturangebot ja seit Jahren schon ein weit ins Land strahlender Hotspot sind. Kurzum: Das «Drei-Häuser-Hotel Caspar» ist eine perfekte Ergänzung zum Bestehenden. Ein Glücksfall!

Der Gemeinderat war von Anfang an begeistert vom Projekt. Deshalb haben wir auch im Rahmen der Gesetze und Vorschriften alles unternommen, damit es möglichst schnell verwirklicht werden kann. Wir werden für Anlässe der Gemeinde mit Sicherheit auch ab und zu die neu zur Verfügung stehende Infrastruktur nutzen. Wir werden sie aber vor allem weiterempfehlen und selbstverständlich auf unserer Plattform bewerben. Die Gemeinde arbeitet bereits sehr eng mit der Stiftung Murikultur zusammen. Ich bin überzeugt, dass sich der Kreis der Nutzerinnen und Nutzer wie jener der Besucherinnen und Besucher vergrössern wird. Dieser quantitative und qualitative Mehrwert wird aber nicht nur Kulturinteressierte ansprechen, sondern auch Firmen. Denn das «Drei-Häuser-Hotel Caspar» bietet ihnen nun in Muri selbst Räume, wo sie ihre Tagungen, Seminare oder Workshops durchführen können.

Besonders freut mich auch, dass der «Adler» im neuen Konzept das sein darf, was er immer war: ein Treffpunkt für Murianer. Dass der Stammtisch nicht verschwindet, ist für die Gemeinde wichtig, denn dort findet der soziale Austausch statt. Ganz im Sinne des Slogans «Zäme für Muri!». Ein Stammtisch leistet einen wichtigen Beitrag an die innere Identität einer Gemeinde. Dass das Ensemble bestens zur bestehenden Hotellerie und Gastronomie passt, hat man übrigens während der Bauzeit gespürt. Der «Adler» und «Ochsen» wurden vermisst.»



An der Strasse steht der «Ochsen», daran angebaut sind der Saal und der Neubau «Wolf». Fotos: Luca Zanier



Der «Wolf» empfängt die Gäste mit einer leicht geneigten Giebfassade und den markanten Fensterläden.